Das verkehrte

Seit mehr als zwölf Monaten beschäftigt uns das Virus. Prognosen werden erstellt und Entscheidungen zur Pandemiebekämpfung gefällt. Alles sollen wir Mediziner öffentlich kommentieren. Was hätten wir besser machen können?

Peter Filzmaier: Ich könnte Ihnen Fachchinesisch wie das Wort Inzidenz oder unverständliche Abkürzungen wie SARS-CoV-2 vorwerfen. Oder dass Sie mutiger sagen sollten, wenn ein Politiker Ihrer Meinung nach über das Coronavirus und bei den Maßnahmen inhaltlichen Unsinn redet. Aber das wäre nicht fair. Sie mussten ja statt Gesprächen im Krankenhaus von heute auf morgen in Massenmedien mit Millionen Menschen sprechen, ohne das je gelernt zu haben.

Doch wird das Virus immer noch nicht ernst genug genommen. Teile der Bevölkerung befolgen die Maßnahmen mehr schlecht als recht. Was also war falsch?

Der Fehler ist Ärzten als „Götter in Weiß" und allgemein uns Wissenschaftern viel früher passiert: Wir haben die Erwartungshaltung zugelassen, auf alles Antworten zu haben, und das sofort. Was Quatsch ist. Sofortlösungen kann niemand bieten, obwohl etwa das Tempo der Impfstoffentwicklung sensationell war. Nun jedoch rechtfertigen Politiker gerne den Zickzackkurs der Coronapolitik damit, dass die Experten sich widersprechen. Ja eh. Aber weniger als Politiker, die sich in Interviews selber zum Obervirologen machen.

Vor einem Jahr hätten wir Mediziner uns wirklich nicht vorstellen können, täglich Medienanfragen zu erhalten und der Welt ein auch für uns neues Virus erklären zu müssen. Die Eitelkeit ist bei vielen von uns wahrscheinlich groß, die Medienerfahrenheit bescheiden. Sollte ich vor jedem Fernsehauftritt bei Ihnen eine Nachhilfestunde nehmen?

Bei mir nicht, weil ich nie einen Medientrainer hatte (lacht). Doch natürlich sollten Sie sozusagen Nachhilfe nehmen, indem Sie sich beraten lassen oder einfach viel fragen. Glauben Sie, dass ein Sänger im Fernsehen irgendein Lied trällert, ohne vorher rauszukriegen, wie sich das im Studio anhört? Da geht's übrigens nicht allein um ein Kameratraining.

Was denn noch?

Das technische Drumherum darf Sie nicht unvorbereitet erwischen. Wichtig ist eine Vorbesprechung, welche Aspekte der Pandemie Hauptinhalt sein sollen. Sie sollten wissen, wie viel Zeit für das Gespräch oder Ausschnitte daraus zur Verfügung steht. Fragen Sie nach der üblichen Zahl der Zuseher und deren typischer Altersgruppe und regionaler Herkunft. Nur so können Sie gut passende Beispiele für Ansteckungsrisken bringen. Und so weiter und so fort.

Wir Mediziner sollen bei der Coronapandemie gleichzeitig die Politik beraten. Da kommen und gehen Experten, als würden sie ein- und ausgewechselt im Sinne der politischen „Message Control", was man überhaupt sagen darf. Das wird von den Politikern gewünscht, ist es aber aus Sicht des Kommunikationsexperten

Foto: www.picturedesk.com

ZUR PERSON

Florian Thalhammer ist Infektiologe an der Medizinischen Universität Wien, Stellvertretender Ärztlicher Direktor und Epidemiearzt am Universitätsklinikum Allgemeines Krankenhaus (AKH) sowie Präsident der Österreichischen Gesellschaft für Infektionskrankheiten und Tropenmedizin (ÖGIT).

> *Vor einem Jahr hätten wir Mediziner uns wirklich nicht vorstellen können, täglich Medienanfragen zu erhalten und der Welt ein auch für uns neues Virus erklären zu müssen.*
>
> Florian Thalhammer

Interview über Corona

Nach einem Jahr ist die Bilanz der Politik zum Coronavirus traurig. Nur eine Minderheit glaubt der Regierung, dass die Maßnahmen wirken. Doch was ist mit den Gesundheitsexperten? Wie sieht es mit den Medienauftritten von Medizinern aus? Kommunizieren Ärzte besser als Politiker? Der Top-Infektiologe Florian Thalhammer hat den Spieß umgedreht und dazu Politikwissenschafter Peter Filzmaier interviewt.

Foto: www.picturedesk.com/Quelle IA&Wi / OTS

ZUR PERSON

Peter Filzmaier ist Professor für Politikwissenschaft an der Donau-Universität Krems und der Karl-Franzens-Universität Graz sowie Leiter des Instituts für Strategieanalysen (ISA) in Wien.

klug, oder führt es nur zur Verunsicherung der Bevölkerung und Beschädigung der Experten?

In einer Krisensituation brauchen wir fixe Orientierungspunkte, nur so entsteht Vertrauen. Wenn Franz Allerberger als Leiter der Gesundheitsagentur an der Seite des Gesundheitsministers wechselweise auf- und wieder abtaucht, denkt jeder, dass etwas falsch gelaufen ist. In den USA ist immer Anthony Fauci als Chefepidemiologe aufgetreten. Fauci beklagte zudem öffentlich, wenn er bloß als Behübschung einer fachlich fragwürdigen Regierungskommunikation herhalten sollte. Bei uns sagten viele Ihrer Kollegen, dass es aus medizinischer Sicht keinerlei Argument für die vom Bundeskanzler Anfang März angekündigten Lockerungen gibt. Gut so.

> *In den USA beklagte Anthony Fauci öffentlich, wenn er bloß als Behübschung einer fachlich fragwürdigen Regierungskommunikation herhalten sollte.*
>
> Peter Filzmaier

Oder die Frage anders gestellt: Soll, kann oder muss man den Wünschen nach Wortspenden regelmäßig entsagen? Denn genommen wird ein „Sager" als kurzer Ausschnitt, der nicht unbedingt das Gesagte widerspiegelt.

Wie stellen Sie sich Massenkommunikation über öffentliche Gesundheit vor, wenn Mediziner nicht öffentlich darüber reden? Sollen uns stattdessen politisch motivierte Hobbyvirologen oder irgendwelche Spinner im Internet das Coronavirus erklären? Bitte nicht! Als Gruppe dürfen Ärzte sich nicht verweigern. Nur als Einzelperson können Sie trotzdem wollen, dass es lieber ein Kollege macht. Niemand wird in ein Fernsehstudio gezwungen, und ich habe Sie auch nicht durch Drohungen dazu gebracht, unsere Gespräche zu führen, oder?

Stimmt. Ein neuer Anlauf: Sie merken, Ihnen auf den Zahn zu fühlen, fällt mir nicht leicht. Ist es besser, regelmäßig den Journalisten Rede und Antwort zu stehen, da man glaubt, es besser zu machen als die anderen?

Also ich halte ganz sicher nicht andere für schlechter als mich selber, pauschal schon gar nicht. Es gibt viele gute Experten, und wir bräuchten viel mehr davon in den Medien. Persönlich finde ich die Zusammenarbeit mit Medien vor allem spannend und herausfordernd, und ich merke, dass Sie da ja ebenso auf den Geschmack gekommen sind. Der Preis dafür ist: Sie müssen sich der Medienlogik anpassen.

. . . und das bedeutet?

Es wird Ihnen nicht gelingen, die Verkürzung von Aussagen und damit den „Sager" abzuschaffen. Sie werden niemals verhindern, dass in einem Fernsehbeitrag nur ein Originalton Ihrerseits von 15 Sekunden vorkommt. Keine Zeitung wird Ihnen zuliebe auf Überschriften als Schlagzeile verzichten. Wir reden eine Doppelseite lang, doch die Zeitung zum Ausklappen gibt es nicht. Also müssen Sie Ihr umfangreiches Wissen in vereinfachende Kurzbotschaften verpacken.

Teil zwei des „verkehrten Interviews über Corona" lesen Sie nächsten Sonntag in der „Krone".